

LESEPROBE





SARDOR

THOMAS ZIEGLER
MARKOLF HOFFMANN

3

DER BOTE DES GEHÖRNTEN

Thomas Ziegler & Markolf Hoffmann • *Der Bote des Gehörnten*

Editorische Anmerkung:

Die erste Hälfte dieses Romans wurde im Nachlass von Rainer Zubeil alias Thomas Ziegler gefunden. Bereits vorhandene Überschriften der weiteren Kapitel boten Hinweise auf die von ihm geplante Weiterführung. Auf Grundlage dieser Aufzeichnungen hat Markolf Hoffmann den Roman zu Ende geschrieben.

© des Urtextes 1986 by Rainer Zubeil

Mit freundlicher Genehmigung von Verena Zubeil,
vermittelt durch Ronald M. Hahn

© der Fortsetzung 2013 by Markolf Hoffmann

Mit freundlicher Genehmigung des Autors

© dieser Ausgabe 2013 by Golkonda Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Hannes Riffel

Korrektorat: Hellfrid Niesche

Gestaltung: s.BENeš [www.benswerk.de]

Satz: Hardy Kettlitz

Druck: Schalungsdienst Lange

GOLKONDA Verlag

Charlottenstraße 36, 12683 Berlin

Kontakt: golkonda@gmx.de

www.golkonda-verlag.de

ISBN: 978-3-942396-53-0

Inhalt

Vorbemerkung	7
1. Kapitel: Die Säulen des Himmels	9
2. Kapitel: Das Scheusal von Oomp Aamp	36
3. Kapitel: In den Kerkern von Cryptastan	57
4. Kapitel: Der Triumph des Boslings	69
5. Kapitel: Der Bote der Gehörnten	86
6. Kapitel: Die Glocke von Gorm	105
7. Kapitel: Götzendämmerung	122
8. Kapitel: Eine Schlacht am Ende der Zeit	136
9. Kapitel: Der Fluch der Archen	161
10. Kapitel: Heimkehr	181

VORBEMERKUNG

Das Buch eines anderen, viel zu früh aus dem Leben gerissenen Autors fertigzuschreiben – den Abschlussband einer Trilogie sogar –, ist kein leichtes Brot. Immerhin gilt es, den Ton und Stil des ursprünglichen Schöpfers zu treffen, sich in seine Figuren hineinzudenken und die Handlung in seinem Sinne weiterzuführen. Immer wieder stellt man sich die Frage: Würde der Verstorbene es überhaupt wollen, dass man sich an seinem Werk vergreift? Rotiert er nicht in seinem Grab, wenn man seinen Geschöpfen Sardor und Churm eigene Worte in den Mund legt, neue Figuren hinzudichtet und an seiner Statt den zweiten kosmischen Krieg in all seiner grauisigen Schönheit schildert?

Ich kannte Thomas Ziegler nicht, hörte den Namen zum ersten Mal, als mich aus dem Lektorat des Golkonda Verlags die Frage erreichte, ob ich nicht den *Boten des Gehörnten* zu Ende führen wollte. Ich habe lange gezögert; zu vermessen erschien mir diese Aufgabe, zu gewichtig die obigen Befürchtungen. Aber spätestens nachdem ich den Dialog zwischen dem Schwarzen Mirn und dem Bosling im ersten SARDOR-Band gelesen hatte, ließ mich das wild-wuchtige Fantasy-Epos nicht mehr los. Und ich verstand es als Herausforderung, dem halbfertigen Roman im Sinne Thomas Zieglers zu einem würdigen Ende zu verhelfen ... zumal genügend Freiraum für eigene Ideen blieb, da als Vorgaben im Nachlass des Autors nur die Titel der fünf unvollendeten Kapitel gefunden worden

waren, von der »Glocke von Gorm« bis zur verheißungsvoll-bedrohlichen »Heimkehr«. Diesen Freiraum habe ich weidlich genutzt, ohne je zu vergessen, auf welch mächtigen Schultern diese kirschrote Welt ruht, die ich nun mit blutiger Feder zunichtemachen durfte.

Ich hoffe, dem Schöpfer der SARDOR-Saga mit dem Abschluss seines Romans gerecht zu werden. Rainer Zubeil, unter welchem Heldenhain du auch schlummerst: Möge dein »Sardor« wahrlich unsterblich sein.

Markolf Hoffmann im Mai 2013

DIE SÄULEN DES HIMMELS

*Ihr wild zerrissenen, grauen Himmelsräume,
Ihr seid wie ich, von Trotz und Stolz erfüllt!
Und eure Wolken trauerflorumbüllt,*

*Es sind die Leichenwagen meiner Träume,
Von eurem Schein geht fremdes Leuchten aus,
Ein Glanz der Hölle, wo mein Herz zu Haus.*

- BAUDELAIRE

»ANZIEHENDER SCHAUDER«, 1862

Seit Wochen marschierten sie schon über die rollenden, endlosen Hügel, die sich am Rand der Wüste Tod erstreckten und fern am Horizont mit dem blutigen Himmelszelt verschmolzen, als wären Erde und Weltenall eins und ihre Trennung nur die Schöpfung einer überreizten Phantasie. Endlos war das Hügelland, schier endlos schien ihre Wanderung. Tag ein, tag aus strich aus der Wüste trockener Wind heran und dörrte ihre Kehlen aus, und bis auf sein stetiges Rauschen war es totenstill.

Längst schon hatte Dietrich von Warnstein jedes Zeitgefühl verloren. Der Kampf mit der Mutter der Mahre schien eine Ewigkeit her zu sein, verloren und vergessen im Abgrund der Zeit wie seine alte Heimat Deutschland, nach der er sich voll Sehnsucht verzehrte. Er dachte oft an Ostpreußen und den Gutshof seiner Eltern, während

er sich die Hügel hinauf und hinunter schleppte, an das blaue, von flauschigen Wolken gefleckte Firmament, das so ganz anders war als diese grenzenlose rote Wunde, die hier als Himmel galt, beherrscht vom riesigen Rund der Titanensonne. Er vermisste die unbeschwerten Tage seiner Jugend, die Feste im Kreis der Familie, deutsche Weihnacht im Pulverschnee, Ostern und Erntedank, den Geruch von Heu und welkem Laub im Herbst und den vertrauten Anblick der Wiesen und Weiden im Frühlingskleid, mit ihrem satten Grün und den Farbtupfern, die Tausende und Abertausende von Blumen setzten. Das kurze Stummelgras, das hier die Hügel wie Bartstoppeln bedeckte, war fast schwarz im Kirschlicht der Sonne und von keiner bunten Blüte gefleckt, eintönig und öde wie die Wüste, die sich in ihrer mörderischen Trockenheit im Osten erstreckte. Und des Nachts, wenn sie in einer Mulde lagerten und in der Kälte froren, die nach Einbruch der Dunkelheit aus der Wüste herankroch, und er vor Einsamkeit und Sehnsucht verzagte, verfolgten ihn die Bilder des großen Krieges, den das Reich an allen Fronten führte, die Blutbäche, die vergossen wurden, und die Leichenberge, die sich in den Schützengräben türmten. Er sah die Gesichter seiner Kameraden von der Jagdstaffel II vor seinem geistigen Auge, den kühnen Richthofen, den tolldreisten Udet und all die anderen tapferen Flieger, und er fragte sich, wie dieses gewaltige Ringen wohl ausgegangen war. Hatte das Deutsche Reich seine Feinde bezwungen und über die Franzosen und Engländer triumphiert? War der Kaiser in Paris eingezogen, um dem gallischen Erbfeind seine erneute Niederlage vor Augen zu führen, oder war gar das Udenkbare geschehen und Deutschland von den Armeen der Feinde besiegt und überrannt worden?



Er wusste es nicht, und Churm Horn schien es gleich zu sein. Seit dem Tod des Weißhorns Fé war er wortkarg, fast stumm geworden. Stoisch marschierte er voran ins endlose Hügelland, mit Silberaugen so stumpf wie alte Münzen und steinernem Gesicht. Nicht einmal zu seinen frechen und lästerlichen Bemerkungen verstieg er sich mehr, die Warnstein stets aufs Neue erzürnt hatten, und trafen sie in den Hügeln auf Menschen, einfache Bauern, die von ihren Ruhmestaten gehört hatten und ihnen Speis und Trank und Unterkunft anboten, so überließ er das Reden dem Flieger und hielt sich düster zurück. Vielleicht war sein Schweigen ein Zeichen der Trauer um das geliebte Weißhorn, aber vielleicht wollte er damit auch nur seinen Unwillen darüber ausdrücken, dass sie den Rat des Soldatenkönigs missachteten und zum Säulenland tief im Süden zogen. Vielleicht fürchtete er sich vor den Raubmenschen, die dort hausen sollten, auch wenn er immer behauptete, dass ihm nur die Gehörnten und ihre bevorstehende Wiederkehr Schrecken einflößten.

Warnstein kümmerte es nicht. Er tat, was getan werden musste, weil die Pflicht es befahl, und nicht, weil es ihm gefiel. Zu gerne hätte er die Warnung der Majestät des Ostens beherzigt und auf einen Besuch im unheiligen Südland verzichtet, doch davor stand der Götze Sardor, der am Grund seiner Seele wohnte. Der zweite und letzte kosmische Krieg gegen die Stern- und Eisenmacht rückte unerbittlich näher, und noch hatten sie nicht genug Verbündete für die schicksalhafte Schlacht gefunden, die über Wohl und Wehe der Menschheit entscheiden würde. Gut möglich, dass sie unter den Raubmenschen des Südens Kämpfer gewannen, die bereit waren, mit ihnen in die Schlacht zu ziehen. Aber vielleicht holten sie sich auch

nur blutige Köpfe bei diesem verzweifelten Versuch, ein Heer zu schmieden, stark genug, um sowohl gegen die Gehörnten und ihre Mahrenschwärme als auch gegen die Eisenmänner zu bestehen.

Der einzige Trost war, dass sie seit Wochen nichts mehr von dem Bosling gesehen und gehört hatten. Warnstein schauderte bei der Erinnerung an den grausigen Wicht, der allein mit seiner Aura des Todes die mächtige Mutter der Mahre in die Knie gezwungen hatte. Sein furchtbares »Meister! Meister!«-Geschrei klang ihm noch immer schrill in den Ohren, und der Anblick der ranzigen, missgestalteten Kreatur war fast schwerer zu ertragen gewesen als all das Grauen, das diese satanische Welt bereithielt. Warnstein kniff die Lippen zusammen. Nun, der Bosling war zusammen mit dem Kadaver der Mahrenmutter im See der Finsternis versunken und hatte dort wohl für immer sein nasses Grab gefunden. Ein Unhold weniger auf dieser an Unholden und Schreckgespenstern reichen Welt, auch wenn er dem Bosling zugutehalten musste, dass er ihnen mehr als einmal aus der Bredouille geholfen hatte. Ohne ihn hätten sie vermutlich weder die Mahrenmutter bezwungen noch im denkenden Schlachthaus das Lichtzepter des garstigen Trötzefürsten Gratz erbeutet und sich so der Unterstützung der Trötzeheere versichert. Im Schaumwald wartete nun die hässliche Brut auf die Rückkehr ihres neuen Fürsten Sardor, um mit ihm und der schönen Ma Lyn in den zweiten und letzten kosmischen Krieg zu ziehen.

Bei dem Gedanken an die Herrin der Schmerzen musste er lächeln. In mancher Hinsicht war diese verderbte Welt doch erträglich, und auch wenn Äonen zwischen ihm und seiner alten Heimat Deutschland klafften, so hatte die



Liebe doch all die Zeitalter überdauert und schenkte den Menschen noch immer unerhörtes Glück. Er seufzte und verdrängte die Sehnsucht, die in ihm aufstieg, wusste er doch, dass seine ruhelose Wanderung noch längst nicht zu Ende war und die Rückkehr nach Gorm in weiter Ferne lag.

Wenn die alte Wehrglocke schlägt, flüsterte der Heiden-götze tief am Grund seiner Seele, und die Menschheit zu den Waffen ruft ...

So ist es prophzeit, dachte Warnstein. Und jetzt sei still, Götze. Ich will kein Wort mehr von dir hören!

Er lauschte, aber das Gespenst, das in ihm wohnte, seit er die uralte Gruft in den Heldenhügeln betreten hatte, rührte sich nicht mehr. Sardor hatte in den letzten Wochen auch keinen Versuch mehr gewagt, ihm die Herrschaft über seinen Körper streitig zu machen, und er sah darin einen kleinen Hoffnungsschimmer. Vielleicht hatte der untote Kerl endlich erkannt, dass ein deutscher Flieger und treuer Offizier Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. keine Marionette war, an deren Fäden er nach Belieben ziehen konnte. Sollte er sich aber dennoch ein weiteres Mal dazu versteigen, sein Fleisch zu übernehmen, so würde er ihn hinunter in den tiefsten Pfuhl der Hölle schicken, wo alle Heiden schmorten – neben den verfluchten Engländern und Franzosen.

Warnstein straffte sich und marschierte weiter. Der Schwarzbart war ihm weit voraus und erklimm soeben den nächsten Hügel, und er drehte sich nicht einmal um, als wäre es ihm gleich, ob sein unfreiwilliger Reisegefährte ihm nun folgte oder nicht. Der Flieger schritt schneller aus und verwünschte seine schmerzenden Füße und den Umstand, dass der Schwarze Mirn über dem Geborstenen

Berg seinen Doppeldecker vom Typ *Albatros D-III* abgeschossen hatte. Mit der guten alten Kiste hätten sie das sagenumwobene Südland in wenigen Stunden erreicht; selbst das getreue Weißhorn hätte den wochenlangen Marsch auf einige Tage verkürzt ... mürrisch schüttelte er den Kopf. Der *Albatros* war zerschellt und Fé von der Mahrenmutter getötet worden. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als zu Fuß zu ihrem Ziel zu marschieren, zumal die Bauern, die hier und dort in diesem Hügelland lebten, keine Tiere hielten, die ihnen als Gäule dienen konnten.

Nach einer Weile holte er den Schwarzbart ein, der auf der Hügelkuppe verharrte und nach Süden spähte. Das ungeheure Rund der roten Sonne stand jetzt hoch am Himmel, und mit jedem Tag, den sie tiefer in den Süden vordrangen, war es heißer geworden. Der staubtrockene Wüstenwind tat sein Übriges, um ihn auszudörren, und er sehnte sich nach einem Schluck Wasser. Aber die Schläuche, die er und Churm auf dem Rücken trugen, waren nur noch zu einem Viertel gefüllt, und sie mussten sparsam mit dem Vorrat umgehen. Nur Gott allein wusste, wann sie wieder auf einen Fluss, einen Bach oder eine Quelle stießen, um die Wasserschläuche aufzufüllen und ihren Durst zu stillen.

»Es ist nicht mehr weit«, sagte Churm, als er Warnsteins nahende Schritte hinter sich hörte. Er streckte den Arm aus und wies zum Horizont. »Dort ist es, Sardor, das Säulenland.«

Warnstein kniff die Augen zusammen und folgte mit dem Blick seiner ausgestreckten Hand. Tatsächlich hatte sich das Panorama am fernen Horizont verändert. Wo vorher noch das Rot des Himmels und das Schwarz der



Hügel zu dunklem Schorf geronnen waren, reckten sich die kalkigen Felsmassen eines Hochplateaus empor, das im Osten tief in die Wüste Tod hineinragte und im Westen, am äußersten Rand des Sichtfelds, im Tagesdunst verschwamm. Der Himmel über dem Plateau schien in Brand zu stehen; loderndes Orange mischte sich in das ewige Kirschrot des Sonnenlichts und versengte die tief hängenden Wolken, die wie eine vielfach geflickte Decke auf der steinernen Hochebene lagen.

»Es wurde auch Zeit«, knurrte der Flieger und trat von einem schmerzenden Fuß auf dem anderen. »Hoffentlich wird der Aufstieg nicht allzu beschwerlich.«

»Der Aufstieg ist es nicht, der mir Sorgen macht«, erwiderte der Schwarzbart, plötzlich überraschend redselig. »Sondern das, was uns an unserem Ziel erwartet. Wenn die Legenden stimmen und dort die Nachkommen des Rudels von Zwarn hausen ...« Er ließ das Ende des Satzes bedeutungsschwanger in der Luft hängen, als erwartete er, dass Warnstein seinen Befürchtungen zustimmen würde. Als der Flieger es nicht tat, schloss er: »Es könnte unseren Tod bedeuten.«

Warnstein lachte rau. »Seit wann schreckt dich der Tod, Freund Churm?«

»Nicht der Tod schreckt mich, nur die Möglichkeit unseres Versagens. Mit allen Folgen, die dies für die Menschheit hätte.«

Der Flieger konnte der Versuchung nicht widerstehen, den Hornmann ein wenig aufzuziehen. »Hast du schon vergessen, dass du mich für einen Gott hältst? Wie kann ein Gott versagen?«

»Fé ist tot«, murmelte Churm. Er wandte sich abrupt ab und ging mit großen Schritten weiter.

Warnstein sah ihm nach, und ihm dämmerte nun, warum der Schwarzbart in den letzten Wochen so schweigsam gewesen war. Der Tod des Weißhorns musste sein Vertrauen in Sardor erschüttert haben. Offenbar war ihm bewusst geworden, dass manchmal auch Sardor, in seinen Augen ein wiederauferstandener Gott, machtlos war gegen die Schreckgestalten dieser Zeit. Der Flieger schnaubte. Sei's drum. Das lästerliche Gefasel des Heiden hatte ihn ohnehin oft genug erbost. Ein wenig Nachdenklichkeit würde Churm nicht schaden. Vielleicht begriff er endlich, dass Warnstein genauso sterblich war wie jede andere Kreatur auf dieser Welt.

Schweigend wanderten sie weiter, dem brennenden Horizont entgegen, bis der Tag im rostroten Licht verdämmerte und sie auf einem Hügelkamm ihr Lager aufschlugen. In dieser Nacht ließen die Feuer, die auf dem Hochplateau zu lodern schienen, den grünen Schimmer des Eisenrings und das Funkeln der wenigen Sterne am Himmel verblassen. Am nächsten Tag zogen sie weiter, ohne noch einmal auf Menschen zu stoßen, und Warnstein hoffte nur, dass dies kein schlechtes Omen war. Schließlich erreichten sie den Fuß des riesigen Kalksteinmassivs und fanden nach einiger Suche einen Pfad, der in steilen Windungen hinaufführte. Je höher sie kamen, desto kühler wurde es, als würden die heißen Wüstenwinde davor zurückschrecken, in dieser Höhe ihr Unwesen zu treiben, und gegen Mittag gelangten sie schließlich auf die eigentliche Hochebene.

Und Warnstein staunte.

Was er bisher für Feuer gehalten hatte, waren ungeheure leuchtende Säulen, die in weitem Abstand am Rand der Hochebene in den Himmel ragten, als würden sie



das Firmament selbst stützen und verhindern, dass das Weltenall auf das Erdenrund stürzte. Die Säulen bestanden aus dem gleichen weißen Metall wie der Ahnenweg in den Krograniten, nur dass es diesmal von innen her erstrahlte, als würde es das Tageslicht einfangen und tausendfach verstärkt wieder abgeben. Das also war das Feuer gewesen, das die Nacht im Hügelland erhellt hatte. Das Metall war glatt und makellos, frei von Rost und sonstigen Spuren der Zeit, und jede Säule war so dick wie der Glockenturm von Gorm, aber himmelhoch, die Wolken durchbohrend. Zwischen diesen gewaltigen Pfeilern wucherte dichter Wald, der Warnstein seltsam vertraut vorkam, obwohl er aus knorrigen, tausendfach verästelten purpurnen und burgunderroten Bäumen bestand, mit Blättern groß wie Markisen, sechseckig geformt und fingerdick. Sie knarrten im auffrischenden Wind wie alte Dielen unter der Last schwerer Stiefel, und unter ihren dichten Wipfeln herrschte ewige Dämmerung.

Warnstein lauschte, aber bis auf das unentwegte Knarren des Geästs und das leise Rauschen des Windes war es still in diesem verwunschen wirkenden Forst. Er blickte wieder an der nächsten Säule empor, die nur zwanzig Meter weiter in den Himmel ragte, und das Gefühl des Vertrautseins, das Gefühl, schon einmal hier gewesen zu sein, wurde stärker. Er spürte, wie der Heidengötze am Grund seiner Seele rumorte, und ein innerer Drang trieb ihn dazu, sich der Säule zu nähern und vorsichtig die Hand an das brennende Metall zu legen. Es war sonderbarerweise kühl und versetzte ihm eine Art schwachen elektrischen Schlag, und ehe er wusste, wie ihm geschah, tauchten Bilder vor seinen Augen auf. Bilder einer anderen Zeit, Bilder von gewaltigen Schwärmen schwarzer,

entsetzlicher Kreaturen, die am Himmel kreisten, über einer Glocke aus purem Licht, das die Säulen verströmten und das die Kreaturen davon abhielt, über das Säulenland herzufallen. Kosmische Nachtmahre, dachte Warnstein benommen. Und er begriff, dass ihm das Metall Szenen aus dem ersten kosmischen Krieg zeigte. Erschrocken zog er die Hand zurück, und der Bildersturm verblasste.

Aber der Götze in der Tiefe seines Kopfes rumorte jetzt lauter, als hätten ihn die Bilder aus seinem Dämmerchlaf geschreckt. *Azabel*, raunte Sardor. *Geliebte Azabel ... hier habe ich dich zu Grabe getragen. Und ich weine noch immer um dich, meine Azabel.*

Warnstein wartete, aber der Heidengötze blieb stumm. Nur eine vage Traurigkeit stieg aus der Tiefe zu ihm empor, wie eine Erinnerung an Dinge, die nie geschehen waren. Aber vielleicht war der Götze einst tatsächlich hier gewesen, vor seinem Jahrtausende währenden Schlaf unter dem Moos der Heldenhügel. Wenn es so war, so würde dies auch seinen Drang nach Süden erklären, seinen gebieterischen Wunsch, die mythischen Raubmenschen aufzusuchen und sie zu bitten, ins Heer des Sardor einzutreten. Er hörte knirschende Schritte auf dem steinigen Untergrund am Waldrand nahen und drehte sich um.

»Es riecht nach Blut und Mord«, raunte Churm, während er besorgt zum rötlich schimmernden Forst hinüberblickte. »Das Säulenland ist kein guter Ort für Menschen.«

»Diese ganze Welt ist kein guter Ort für Menschen«, gab Warnstein barsch zurück. Die Besorgnis des Hornmanns wirkte ansteckend, und erneut lauschte er in sich hinein, auf einen Fingerzeig des Götzen hoffend, eine beruhigende Versicherung, dass sie richtig handelten und



ihren Weg fortsetzen sollten. Doch Sardor murmelte in seinem Gespensterschlaf nur Unverständliches, und mit einem gezwungenen Lächeln fügte der Flieger zu Churm gewandt hinzu: »Wir werden sehen, was uns im Wald erwartet. Teufel auch, wir haben schon ganz andere Gefahren gemeistert!«

Der Schwarzbart brummte seine widerwillige Zustimmung, zog aber, als er zum Wald marschierte, sein blaues Schwert Gly. Warnstein zögerte, folgte dann seinem Beispiel und trat mit gezückter Klinge in das Halbdunkel zwischen den kolossalen Bäumen. Der Boden war von einer weichen Decke aus verrottetem Laub überzogen, das ihre Schritte dämpfte. Es roch nach faulender Vegetation und noch nach etwas anderem, das Warnstein nicht einordnen konnte, scharf und aufdringlich und seltsam verstörend.

»Blut und Mord«, murmelte Churm wieder, »Mord und Blut.«

Der Flieger warf ihm einen verärgerten Blick zu. »Dein Optimismus ist kaum zu ertragen«, knurrte er sarkastisch.

»Es war ein Fehler hierherzukommen«, erwiderte der Schwarzbart. »Ich spüre es.«

Warnstein sagte nichts, und sie marschierten schweigend weiter. Bald lag der Waldrand weit hinter ihnen. Der Forst hatte sie verschluckt, die Dämmerung sie verschlungen, und nur das Licht der Säulen, das vom purpurnen Blätterdach rot gefiltert wurde, wies ihnen den Weg. Plötzlich verharrte Churm und reckte lauschend den Kopf. Warnstein blieb ebenfalls stehen und horchte, aber da war nichts, nur das ewige Rauschen des Windes und das Knarren der Äste.

»Was ist?«, fragte er gepresst.

»Hörst du es nicht? Sie kommen ...«

Der Flieger fuhr zusammen. Nun hörte er es auch. Einen heiseren Ruf aus animalischer Kehle, ein hohes, schrilles Jaulen in weiter Ferne, wie das Heulen eines tollwütigen Kojoten, doch lauter und mächtiger, furchteinflößend. Und dann wurde diesem gespenstischen Ruf von anderer Stelle geantwortet, und bald war es ein ganzer Chor aus diesem grausigen Geheul, das wie ein Sturmwind durch den Wald brauste und näher kam. Langsam, aber unerbittlich pirschte es sich an die Männer heran, wurde wilder und wütender, hungriger und bedrohlicher. Bald war es überall um sie herum, in den unergründlichen Tiefen des purpurnen Waldes, im Zwielflicht, das den Sinnen Streiche spielte, sodass der Flieger einen Moment lang glaubte, Augen zu sehen, die ihn aus der ewigen Dämmerung anfunkteten, groß wie Untertassen und kalt wie gestoßenes Eis.

»Blut und Mord«, sagte Churm zum dritten Mal, »Mord und Blut.«

Mit gezückten Schwertern stellten sich die beiden Männer Rücken an Rücken, bereit, gegen die Wesen zu kämpfen, die sich ihnen unerbittlich näherten, die Nachkommen des Rudels von Zwarn, wenn man den Legenden glauben wollte und es nicht noch weit schrecklichere Kreaturen waren. Der Mund des Fliegers wurde trocken vor Furcht und bangem Grauen, und zum ersten Mal, seit es ihn in diese satanische Welt verschlagen hatte, hoffte er, dass der Götze tief in ihm das Wort ergreifen würde, um Trost zu spenden oder zu erklären, welchem Feind sie hier gegenüberstanden. Dann sah er Schatten in den Schatten, mächtige schuppige Leiber auf vier Beinen, rötlich gefleckt und fast eins mit dem Rot des verwunsche-



nen Waldes, kantige Köpfe mit zähnestarrenden Mäulern und lauernenden Augen, wie eine Mischung aus Reptil und Großkatze. Es waren Tiere, keine Menschen. Doch die Erkenntnis brachte keine Beruhigung, nur neues Entsetzen, denn das Rudel der geschuppten Bestien zog den Kreis um die Männer enger, und ihr hungriges, gieriges Geheul marterte die Ohren.

Dann griff das erste Untier an, sprang wie ein Blitz aus des Waldes düsterer Tiefe und schlug mit einer klauenbewehrten Pranke nach Churm, während es weit das Maul aufriß und mit spitzen, unterarmlangen Fängen drohte. Der Hornmann trennte mit einem schnellen Streich seines blauen Schwertes den Vorderlauf der Bestie ab, sodass ihr wahnsinniges Geheul zu einem schmerz erfüllten Kreischen answoll. Schwarzes Blut verströmend zog sie sich zurück und verschwand humpelnd zwischen den knorrigen Bäumen, aber schon war das nächste Untier heran und das übernächste. Die Schwerter piffen durch die Luft und schlugen klaffende Wunden, trieben die Reptilienkatzen zurück, doch für jede Bestie, die verletzt oder getötet wurde, sprangen zwei neue heran. Der Hornmann und der Flieger kämpften schweigend, keuchend weiter, während Blut und Schweiß in Strömen flossen und die Kadaver sich um sie türmten. Sie wussten nicht, wie lange sie schon fochten. Sie spürten nur, wie ihre Kräfte nachließen und die Klauen ihnen bedrohlich nahe kamen, ohne dass der Ansturm der rasenden Geschöpfe nachließ.

So sieht er aus, der Tod, dachte der Flieger benommen. Von wilden Tieren zerrissen, in der Tiefe eines Zauberswalds ... Er knirschte mit den Zähnen und kämpfte weiter, Schmerz und Erschöpfung ignorierend, Rücken an Rücken mit dem Schwarzbart, dessen wütendes Geschrei

nun durch das rasende Geheul der Bestien schnitt, als glaubte er, mit der Kraft seiner Stimme die Untiere vertreiben zu können.

»Für die Menschen!«, brüllte Churm Horn, und Warnstein nahm den trotzigen Ruf auf: »Für die Menschen!«

Aber seine Kraft schwand immer mehr, sein Schwertarm wurde taub, und mit jeder verstreichenden Sekunde kroch die Schwäche in ihm höher. Bis plötzlich ein Tuten das Heulen der Reptilienwesen übertönte, ohrenbetäubend laut, dumpf und langgezogen, wie aus einem riesigen Kriegshorn, von einem Blasebalg gespielt. Und die Bestien verharreten. Sie spitzten die Ohren, grollten und fauchten furchtsam und wichen vor den Männern zurück. Das Tuten wiederholte sich, noch lauter diesmal, sodass der Flieger das Gefühl hatte, der Kopf würde ihm zerspringen, und im nächsten Moment hetzten die Bestien mit riesigen Sprüngen in den Wald und wurden vom Zwielficht verschluckt. Von einer Sekunde zur anderen war der Spuk vorbei. Nur das Tuten hielt an, und in diesen dumpfen Lärm mischte sich rhythmisches Trommeln und Donnern und ließ den Waldboden erbeben, als ritte ein ganzes Regiment der kaiserlichen Kavallerie heran, um dem Schwarzbart und dem Flieger zu Hilfe zu eilen. Einen aberwitzigen Moment lang hoffte Warnstein, dass dies wirklich der Fall war, dass die unbekannte Macht, die ihn in diese Welt versetzt hatte, ihnen eine Reiterarmee zur Rettung schickte.

Doch was dann aus dem Wald gedonnert kam, waren keine Kavalleristen, sondern Kreaturen, die noch weit entsetzlicher waren als die Reptilienkatzen, die sie so erbittert angegriffen hatten. Es waren Wesen halb Mensch, halb Tier, mit wilden, animalischen Fratzen, in denen



gnadenlose Augen leuchteten, mit aufgerissenen Mündern voller spitzer Zähne und kräftigen Körpern mit schwellenden Muskeln unter ledernen Harnischen. Sie schwangen Keulen oder gewaltige Äxte mit rasiermesser-scharfen Schneiden, und sie ritten auf mächtigen Tieren, den Reptilienkatzen ähnlich, aber weit größer und stärker, mit stampfenden Beinen und donnernden Hufen. Wie die Wilde Jagd hetzten sie heran und heulten und johlten, dass es einem durch Mark und Bein ging, während einer von ihnen in ein gewaltiges Kriegshorn blies, das mit seinem Tuten alle anderen Laute übertönte. Dann kreisten sie den Hornmann und den Flieger ein und zogen den Kreis enger und enger, nun lauter heulend und die blitzenden Fänge fletschend, während die Hufe ihrer bestialischen Rösser wie Donner grollten. Warnstein sah eine Keule hochfahren und auf ihn niedersausen, und obwohl er im letzten Moment das Schwert hochriss, um den Hieb abzuwehren, traf ihn die Waffe wie ein Blitz am Kopf und schickte ihn zu Boden.

Dunkelheit umfing ihn, bevor er aufschlug.

Hier trug ich dich zu Grabe, geliebte Azabel. Hier stahl der Tod mir das, was mir am liebsten war. Hier brach mein Herz für immer ...

Die leise Stimme des Götzen Sardor weckte Dietrich von Warnstein aus der gnädigen Bewusstlosigkeit. Mit schmerzendem, hämmerndem Schädel kam er wieder zu sich, und in das Geraune aus der Tiefe seines Verstandes mischten sich andere Stimmen, die um ihn herum tanzten, rau und wild, wie entfesselte Geister. Benommen öffnete er die schweren Lider und blinzelte ins rotgelbe Licht prasselnder Feuer, die in steinernen Umfriedungen

loderten und Flammen meterhoch in die Nacht schickten. Jenseits des Feuerscheins nahm er schattenhafte Gestalten wahr, Kreaturen mit animalischen Fratzen unter Lederhelmen und wallenden Löwenmähen, die zu den rhythmischen Schlägen unsichtbarer Trommeln wie irr durch die Nacht hüpfen und flackernde Fackeln schwenkten. Die Raubmenschen des Säulenlands, die Brut des Rudels von Zwarn, die offenbar die Gefangennahme der beiden Männer feierte. Hinter ihnen glaubte Warnstein Zelte aus Fellen und Tierhäuten zu erkennen, Schattenrisse vor dem Dunkel des Waldes, das aus weiter Ferne vom Widerschein einer leuchtenden Säule durchbrochen wurde. Zwischen den Zelten und rund um die Feuer standen Pfähle mit aufgespießten Totenschädeln, die weiß und leer in die Nacht grinnten, schaurige Trophäen, ein böses Omen für die Dinge, die doch kommen mochten. Er stöhnte und wollte sich den brennenden Schweiß aus den Augen wischen, doch seine Hände waren hinter seinem Rücken gefesselt, und zwischen den Schulterblättern spürte er das harte Rund eines Pfahles, an den er gebunden war.

Ach, Azahel, seufzte Sardor wieder in der Tiefe seines Geistes. Geliebte Azahel, wie oft habe ich an deinem Grab geweint ...

Warnstein ignorierte Sardors Stimme und drehte den schmerzenden Kopf nach rechts. Ein paar Meter weiter stand ein zweiter Pfahl, und an ihn war Churm Horn gefesselt. Der Schwarzbart war zusammengesackt, offenbar noch immer bewusstlos, und hing schwer an den Stricken, die seine Hände und Füße an das Holz banden. Bis auf eine bläulich verfärbte Beule an seiner linken Stirn schien er unverletzt zu sein. Der Flieger unterdrückte



einen Fluch. Verzweiflung stieg in ihm empor, während die Raubmenschen weiter heulten und johlten und wie toll um die Feuer sprangen. Die aufgespießten Totenschädel an den Pfählen ließen ahnen, welches Schicksal ihnen drohte. Hatten sie all ihre Abenteuer bestanden, die abscheulichsten Schrecken bezwungen, nur um hier in diesem verwunschenen Forst zu sterben? Es konnte nicht sein, es durfte nicht sein. Zu viel hing von ihnen ab!

Warnstein zerrte an den Stricken, doch sie schnitten ihm nur tiefer ins Fleisch. »Churm!«, stieß er hervor, aber sein Ruf verhallte ungehört. Der Hornmann rührte sich nicht. Allein der Tanz der animalischen Gestalten schien noch wilder zu werden, ihr Heulen und Johlen noch lauter, wie in böser Vorfreude auf das Blutbad, das sie anrichten würden. Flaue Angst stieg in dem Flieger hoch, und er drückte sie nieder, wie er es als deutscher Offizier gelernt hatte. Er würde diesen unheiligen Tiermenschen nicht den Triumph gönnen, ihn schlottern zu sehen. Wenn dies denn das Ende sein sollte, nun gut. Er würde aufrecht sterben, tapfer und ungebrochen, ehrenhaft, und nicht wie ein jämmerlicher Feigling um sein Leben flehen.

Aber der Tod, wisperte der Götze in ihm, ist uns nicht bestimmt. Nicht an diesem Ort, nicht zu dieser Zeit. Dieses Land hat schon genug Gräber gesehen, und in einem liegt meine geliebte Azahel.

Warnstein ignorierte das Geflüster. Er sah, wie Churm sich rührte, den helmgekrönten Kopf von seiner Brust hob und in die Flammen der großen Lagerfeuer blinzelte. Seine Miene verdüsterte sich und wurde noch finsterer, als er den Kopf drehte und den Flieger erblickte, der gefesselt und hilflos war wie er.

»Blut und Mord«, sagte er rau. »Ich habe dich gewarnt.

Der Tod haust in diesem Wald, aber du wolltest nicht auf mich hören. Nun wird es sich zeigen, ob du ein Gott oder wirklich nur ein Sterblicher bist, wie du immer behauptest.«

»Dies ist nicht der richtige Zeitpunkt für eine theologische Diskussion«, knurrte Warnstein. »Wir müssen uns etwas einfallen lassen, und zwar schnell.«

Der Schwarzbart spähte mit zusammengekniffenen Augen in das Dunkel hinter dem Feuerschein, wo die Tiermenschen ihren entfesselten Tanz fortsetzten und ihre Fackeln schüttelten, sodass Funken wie Sternschnuppen durch die Nacht stoben. »Sie werden uns töten«, prophezeite er düster. »Sie werden unser Fleisch verschlingen und das Mark aus unseren Knochen saugen, wie es die Art des Rudels von Zwarn ist.«

Dem Flieger grauste es. Er keuchte laut und sah sich mit weit aufgerissenen Augen um. »Vielleicht können wir mit ihnen reden«, sagte er bestürzt. »Sie sind wild, gewiss, aber keine Tiere. Vielleicht ist noch genug Menschlichkeit in ihnen, dass wir sie zur Vernunft bringen können.«

Ehe Churm Horn etwas erwidern konnte, sprang einer der wilden Tiermenschen mit einem gewaltigen Satz durch das lodernde Feuer und landete breitbeinig vor Warnstein im Staub. Er war ein Hüne mit breitem Gesicht, braun und gefurcht wie Borke, platter Nase und vollen Lippen, die zu einem zähnestarrenden Grinsen gefletscht waren. Mit einem gutturalen Laut rammte er seine Fackel in den Erdboden, schüttelte die Löwenmähne unter dem speckigen Lederhelm und stieß einen durchdringenden Schrei aus, der seine Spießgesellen dazu veranlasste, ihren Tanz einzustellen und einen Halbkreis um die beiden gefangenen Männer zu bilden. Warnstein



glaubte Hunger in ihren Raubtieraugen zu sehen, Gier in ihren halb menschlichen, halb animalischen Fratzen, und ein Schauer durchlief ihn. Der Hüne trat näher, beugte sich zu ihm hinunter und schnüffelte mit geblähten Nüstern an seiner Brust.

»Ah«, seufzte er zufrieden, »frisches, junges Fleisch.« Er leckte sich die Lippen. »Knusprig gebraten wird es köstlich munden.«

Die anderen Tiermenschen murmelten beifällig. Warnstein brach der Schweiß aus. Der Hüne machte zwei große Schritte zur Seite und beroch nun auch Churm Horn, doch das Ergebnis schien ihm zu missfallen, denn er verzog das Gesicht voller Abscheu und wackelte enttäuscht mit dem Kopf.

»Dieser Mensch hier ist alt und ranzig«, rief er seinen Spießgesellen zu, »ein zäher Kerl, gerade gut genug für eine Suppe. Wir werden ihn lange kochen und reichlich würzen müssen.«

Churm lachte freudlos. »Keine Würze dieser Welt wird einen alten Knochen wie mich zu einem Festmahl machen. Ich bin Churm, der Letzte vom Orden des Horns und kein Mensch.«

»Und ich«, entgegnete der Hüne, »bin Gro'wan, der Große Koch der Zwarn. Ich sage dir, Churm Horn, du bist Mensch genug, um in unseren Bäuchen zu enden, auch wenn du nur als Suppenfleisch taugst.« Er warf Warnstein einen hungrigen Blick zu. »Aber dein Freund hier ... so zart und delikat ... In Öl eingelegt und mit frischen Kräutern bestreut, wird er ein Schmaus sein, wie ihn sich nicht einmal die Götter erträumen.«

»Mein Freund ist selbst ein Gott«, sagte Churm ruhig. »Es wäre lästerlich, ihn zu verzehren. Außerdem sind wir

nicht gekommen, um gekocht und verspeist zu werden. Wir sind hier, um Verbündete zu werben für das große Ringen, die Schlacht gegen die Stern- und die Eisenmacht.«

Der Tiermann grollte, grinste breit und schüttelte die wallende Löwenmähne. »So spricht eine wahre Delikatesse. Stets versucht deinesgleichen, dem Röstspieß zu entrinnen. Vielleicht war mein Urteil vorschnell. Vielleicht bist du schmackhafter, als du auf den ersten Blick erscheinst. Durchtrieben bist du auf jeden Fall.«

»Gütiger Himmel!«, entfuhr es Warnstein. »Ihr könnt doch nicht im Ernst vorhaben, uns zu fressen. Das ist ... Unrecht! Unchristlich! Die reinste Blasphemie!«

»Es ist eine Frage des guten Geschmacks«, gab der Koch der Zwarn gelassen zurück. »Und der Tradition. Ungebetene Besucher werden von jeher verspeist. So füllen sie unsere Mägen und leben in unseren Liedern weiter. Auch euch wird diese Ehre zuteilwerden.«

»Aber ...!« Warnstein schnappte nach Luft. Die Verzweiflung ließ seine Stimme schrill klingen. »Ihr könnt das nicht tun. Wir sind hier, um eure Hilfe zu erbitten. Die Rückkehr der Eisenmänner und der Gehörnten von den Sternen steht kurz bevor. Bald werden die Mahrenschwärme den Himmel verdunkeln. Sie werden über euch herfallen und euch alle töten.«

»Wir fürchten weder die Eisernen noch die Gehörnten«, grollte Gro'wan abfällig. »Die Säulen des Himmels schützen uns, wie sie uns schon im ersten kosmischen Krieg beschützt haben.« Erneut beugte er sich nach vorn und roch mit geblähten Nüstern genießerisch an des Fliegers Brust. »Ah«, machte er. »Du hast Angst. Ich liebe dieses Aroma. Wir werden dich auf kleiner Flamme rösten und



mit einer guten Soße servieren, um dein zartes Fleisch zu feiern. Meine Kinder!«, rief er den anderen Kannibalen zu. »Heute Abend wartet ein Festschmaus auf uns!«

Die Tiermenschen jubelten laut und schwenkten begeistert ihre Fackeln. Warnstein sah Hilfe suchend zu Churm hinüber, doch der Schwarzbart starrte mit stoischem Gesicht ins Leere, als hätte er sich bereits mit seinem grausigen Schicksal abgefunden. Hölle, Tod und Teufel, dachte der Flieger entsetzt, wir werden wahrhaftig in den Mägen dieser Kreaturen enden ...! Ihm fiel Pater Hering ein, der bei seinem christlichen Missionierungswerk im dunklen Afrika neben der Gottlosigkeit auch die weit verbreitete Menschenfresserei bekämpft hatte, und er fragte sich schwitzend, ob der gute Pater wohl einen Ausweg aus dieser verzweifelten Lage gefunden hätte. Vielleicht half ein flammender Bibelspruch oder eine Warnung vor den Auswirkungen dieser schrecklichen Untat auf das Seelenheil der Tiermenschen. Aber diese Wesen schienen keinen Gott zu kennen, der ihnen sittliche Grenzen setzte, keine Angst vor dem Höllenfeuer, das in der Ewigkeit auf sie wartete ...

Lass mich mit ihm reden, raunte plötzlich Sardor in seinem Hinterkopf. *Einst war ich ein Freund des Rudels von Zwarn. Einst war ich ...*

Schweig!, herrschte Warnstein ihn an, sich fieberhaft den Kopf nach einer Rettungsmöglichkeit zermarternd. Er hatte keine Zeit für das Geschwätz des Götzen.

Aber Sardor wollte nicht verstummen. Der Flieger spürte ein Ziehen im Schädel, ein elektrisches Prickeln an seiner Kopfhaut, und die körperlose Stimme wurde lauter, fordernder. *Einst war ich der Gefährte Azahels, und sie war die Königin der Zwarn. Geliebte Azabel ... selbst nach*

all diesen Jahrtausenden sind die Tränen nicht getrocknet, die ich um dich geweint habe ... Lass mich mit ihnen reden, deutscher Mann!

Warnstein zögerte. Freiwillig dem Götzen seinen Körper überlassen? Hinabzusinken in die Tiefe, wo es dunkel war und still und er nur den ohnmächtigen Zuschauer spielen konnte, während Sardor seinen Leib regierte? Vielleicht war dies nur ein Trick, ein übler Winkelzug des Heidengötzen, der es leid war, in den Kellern seiner Seele zu raunen und tatenlos zuzuschauen, wie sich das Drama der Welt entfaltete. Vielleicht würde er sich weigern, die Herrschaft über Warnsteins Körper wieder abzugeben, und Warnstein würde für immer eingekerkert sein im Verließ seines Kopfes ... Aber was nützte ihm die Herrschaft über seinen Körper, wenn er an einem Spieß über einem Feuer und schließlich in den Mägen der Tiermenschen endete? Er hatte keine Wahl. Er musste es riskieren ... Resignierend schloss er die Augen.

Tu, was du tun musst, Götze, dachte er. Aber ich warne dich. Keine Tricks, oder du wirst mich kennenlernen!

Kaum hatte er diesen Gedanken zu Ende geführt, spürte er einen Sog, der ihn in die Tiefe riss, und ein Schleier schien sich zwischen ihn und die Welt zu legen. Er spürte seinen Körper nur noch vage, wie eine halb vergessene Erinnerung, und dann hörte er seine Stimme, die ihm fremd in den Ohren klang und Worte sprach, die ein fremder Geist ersonnen hatte.

»Gro'wan!«, donnerte der Heidengötze. »Hör mich an! Ich bin Sardor von den Hainvölkern. Einst war ich ein Freund der Zwarn und der Gemahl der schönen Azahel, der größten Königin, die das Rudel jemals hatte. Eure Vorväter waren meine Waffenbrüder, und gemeinsam



kämpften wir gegen die Schrecken des ersten kosmischen Krieges.«

Ein kollektives Raunen durchlief die Reihen der Tiermenschen. Warnstein nahm es nur nebelhaft wahr, verschwommen wie die Bilder, die durch die Fenster seiner Augen in die dunkle Tiefe fielen, wo er jetzt hauste, wie zuvor Sardor dort gehaust hatte. Wie durch einen Schleier sah er das animalische Gesicht des menschenfressenden Koches Gro'wan, das sich erstaunt verzerrte, als der Name Azahel fiel. Unglaube und Misstrauen blitzten in seinen geschlitzten Katzenaugen auf.

Gro'wan keuchte. »Azahel?«, stieß er hervor. »Und Sardor? Du kennst die Namen unserer alten Göttin und ihres göttlichen Gefährten? Wer hat sie dir verraten, Mensch?«

»Zu meiner Zeit«, entgegnete Sardor mit weithin hallender Stimme, »war sie keine Göttin, nur eine Chimäre wie ihr, so wie ich damals kein Gott war, sondern nur ein sterblicher Mensch. Ich traf sie an den Feuern des großen Lagers in der Mitte des Forstes, im Ring der Himmelsäulen, wo sie im Kreis ihrer Gefährten thronte, und entbrannte sofort in Liebe zu ihr, kaum dass mein Blick auf sie fiel. Doch sie lachte mich aus ...«

»Er kennt die Legende!«, rief eine gutturale Stimme aus den Reihen der Tiermenschen. »Aber er ist nur ein Mensch! Wie ist das möglich?«

»Vielleicht ist Verrat im Spiel«, fügte eine andere argwöhnisch hinzu.

»Azahel wollte mein Blut trinken und sich an meinem Fleisch laben, wie es Brauch bei den Zwarn ist, wenn sie auf Menschen stoßen«, fuhr Sardor ruhig fort. »Ich rang mit ihr zwei Tage und zwei Nächte lang, bis Erschöpfung unsere Glieder lähmte und wir gemeinsam in den

Staub sanken, unbesiegt und ohne Triumph, atemlos und schwach. Und erschöpft wie wir waren, schlossen wir Frieden miteinander, denn es gab Schrecken, die in den Schatten lauerten und sowohl die Zwarn als auch die Menschen bedrohten, das böse Erbe der Gehörnten und der Mahre von den Sternen.«

»Betrug!«, gellte es aus den Reihen der Tiermenschen.
»Es muss Betrug sein.«

»Gewiss hat er die Geheimnisse einem von uns ent-rissen«, schloss sich eine andere raue Stimme an, »unter Folter und unerträglicher Pein.«

Gro'wan machte eine herrische Geste, die die Zwarn sofort zum Schweigen brachte. Drohend funkelte er Sardor an. »Lasst ihn sprechen. Lasst ihn sagen, was er zu sagen hat, bevor wir ihn verzehren ...«

In der Tiefe seines Körpers, der jetzt dem Götzen Sardor gehörte, fröstelte es Dietrich von Warnstein. Die Bemühungen des Heidengötzen hatten nichts bewirkt, ihnen nur einen kleinen Aufschub verschafft. Sie waren verloren und würden am Ende doch in den Kochtöpfen der Menschenfresser enden ... Aber Sardor schien von der Drohung des verrückten Kochs nicht beeindruckt zu sein. Mit unerschütterlicher Ruhe sprach er weiter.

»Wir sammelten die Helden der Zwarn um uns und zogen gegen die Brut der Mahre in die Schlacht. In den Wäldern von Tuz'an stießen wir auf das elende Gewürm und stillten den Hunger unserer Schwerter. Zu Tausenden erschlugen wir sie, zu Tausenden starben die Zwarn, und auch die Reihen der Helden lichteten sich. Pra'on der Rote wurde von den Bestien in Stücke gerissen, Ko'or von einem Mahrenkind verschlungen und Le'han, den man auch den Schlächter nannte, nach tapferem Kampf



erschlagen. Und meine geliebte Azahel, aus einem Dutzend Wunden blutend, wütete unter der Mahrenbrut, bis sich ihre Kadaver zu Bergen türmten und der Gestank des Todes das ganze Land verpestete, bis die Mahrenmutter sie fand und ihr mit einem Biss das Leben nahm ...«

»So wird es in den Liedern der Zwarn besungen.« Gro'wan nickte bedächtig. »Du musst unsere Lieder belauscht haben, Mensch. Wie könntest du sonst so viel über unsere Helden und ihre glorreichen Taten wissen?«

»Weil ich dabei war«, donnerte Sardor. »Weil ich mit eigener Hand die Mahrenmutter tötete und den Leichnam meiner geliebten Azahel zurück zum Säulenland trug, um sie dort zur letzten Ruhe zu betten, in den Höhlen von Ch'orr, wo alle Königinnen der Zwarn begraben liegen.«

Erneut ging ein kollektives Raunen durch die Reihen der Zwarn, und erneut brachte Gro'wan sie mit einer gebieterischen Geste zum Schweigen.

»Aber das ist unmöglich«, grollte der Koch. »All das ist Jahrtausende her. Wir kennen die Menschen gut genug, um zu wissen, dass keiner von ihnen so lange lebt.«

»Auch ich starb vor langer Zeit«, erwiderte Sardor. »Auch ich wurde begraben und ruhte in den Heldenhügeln der Hainvölker, bis ich von den Toten wieder auferstand, wie es die Prophezeiung von Laa verhieß. Ich bin Sardor. Ich bin zurück ins Leben gekommen, um die Menschen zu einen, zu einem Heer zu schmieden und in die Schlacht gegen die Stern- und die Eisenmacht zu führen.«

»Doch wir sind keine Menschen«, wandte der Koch düster ein. »Wir sind die Zwarn, und wir nähren uns von den Menschen. Was haben wir mit ihren Kriegen zu schaffen?«

»Ihr könnt euch unter den Säulen des Himmels vor

den Eisenmännern und den Gehörnten verstecken, wie ihr es im ersten kosmischen Krieg getan habt. Ihr könnt in euren Wäldern kauern und hoffen, der Raserei der Mahrenschwärme zu entinnen, aber wenn die Menschheit untergeht und die kosmischen Mächte triumphieren, wird auch euer Schicksal besiegelt sein. Wen werdet ihr dann noch braten und rösten können? Wessen Blut wollt ihr trinken?«, fragte Sardor scharf. »Niemand wird dann mehr leben, um den Hunger der Zwarn zu stillen, und die Mahre werden sich an euren Knochen mästen ...«

Stille senkte sich über das Lager. Der einzige Laut war das Prasseln der großen Feuer. Gro'wan blickte verwirrt und nachdenklich drein, und in der dunklen Tiefe, wo Warnstein wartete, keimte Hoffnung auf, gemischt mit Empörung. War der Heidengötze nun vollends verrückt geworden, dass er die Zwarn mit ihren menschenfresserischen Gelüsten lockte?

Aber Sardors Worte schienen den Koch zu beeindrucken. »Wahr gesprochen«, sprach er bedächtig. »Die Süße des menschlichen Blutes ist unvergleichlich und ihr Fleisch eine Kost, wie es sie kein zweites Mal gibt. Wenn die Menschen untergehen, werden wir darben müssen, uns von Tieren ernähren wie Barbaren.«

»Und bedenke«, fuhr Sardor fort, »all das Fleisch auf dem Schlachtfeld des Krieges ... Der Kampf gegen die Stern- und Eisenmacht wird zahllosen Menschen das Leben kosten. Leichenberge werden sich in den Himmel türmen. Ihr könnt im Überfluss schwelgen und euren Hunger an den Toten stillen, wenn ihr mit mir in den Kampf zieht.«

Wahnsinniger!, schrie Warnstein in der Tiefe. *Wie kannst du es wagen, die Gefallenen diesen Kannibalen als*



*Festschmaus zu versprechen? Hast du nun vollends der Ver-
nunft entsagt ...? Aber der Heidengötze ignorierte ihn.*

»Das Fleisch der Toten für uns, wenn wir mit dir in die Schlacht ziehen?«, fragte Gro'wan, von plötzlicher Gier erfüllt.

»Das Fleisch der Toten für euch«, bestätigte Sardor ruhig. »Wenn die Glocke von Gorm den zweiten kosmischen Krieg einläutet. Aber es wird ein blutiger Kampf werden«, fügte er warnend hinzu. »Viele Zwarn werden sterben. Und der Sieg ist nicht gewiss.«

Der menschenfressende Koch grinste breit und machte eine wegwerfende Handbewegung. »Wir Zwarn fürchten den Tod nicht«, sagte er. »Wir fürchten nur den Hunger, der die Gedärme zerreißt und die Glieder schwächt ... Die Toten für uns«, wiederholte er. »Ah, welch köstliches Versprechen! Nun gut, Sardor, der Handel gilt. Die Toten für uns, und für euch ... das Leben.«

Plötzlich blitzte in seiner Hand ein Messer auf. Und mit einer Bewegung, so schnell, dass das Auge ihr kaum folgen konnte, zerschnitt er Sardors Fesseln.